

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefte 1,50 M., incl. Postlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

N^o 8.

Danzig, Mittwoch, den 11. Januar 1888.

16. Jahrgang.

+ Die Mächte und Bulgarien.

Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die russischen Truppenansammlungen den Zweck verfolgten, auf die Friedensmächte einen Druck in der bulgarischen Frage auszuüben. Erst seitdem die Wiener Offiziere und noch mehr die Berliner deutlich die Absicht zu erkennen gegeben, daß man den Prinzen Ferdinand nicht nur fallen lassen, sondern auch den russischen Wünschen in betreff Bulgariens sehr weit entgegenkommen werde, hat die militärische Spannung nachgelassen.

Heute lassen sich denn auch wieder eine Reihe von Beruhigungszeichen anführen, aber, wie wir stets betont haben, das dicke Ende kommt nach. Drei Dinge wirken beruhigend: einmal die Hinausschiebung der österreichischen Anleihe zu Militärzwecken, woraus der Schluß gezogen wird, daß man an eine friedliche Gestaltung der Dinge glaubt. Sodann die Tatsache, daß der Zar bei seinem Garderegimente die Entlassung des ältesten Jahrgangs für den 30. Dezember russischen Stils anbeholden hat. Endlich auch die friedlichen Erklärungen des offiziellen „Wien. Fremdenbl.“ und des russisch-offiziösen „Nord“. Das Organ des Wiener auswärtigen Amtes meint, daß „die diplomatische auf Klärung der Lage abzielende Thätigkeit gesteigerte Ansprüche auf einen Erfolg beanspruchen könne“; der Brüsseler „Nord“ dagegen erklärt mit Genugthuung, Fürst Bismarck habe dem europäischen Frieden durch Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke einen großen Dienst erwiesen. So weit lauten die Nachrichten sehr beruhigend, ja friedlich.

Indessen der „Nord“ bringt gleich im Anschluß daran die bulgarische Frage zur Erörterung. Er behauptet, daß „fortan keine einzige europäische Macht geneigt ist, den Prinzen von Koburg auf seinem wankenden Throne zu stützen. Daß dieser Thron infolge des Verhaltens der Bulgaren wankt, trifft nicht zu, denn bisher stehen alle Bulgaren treu zu dem Prinzen. Daß die Mächte aber Rußland zu liebe die Person des Prinzen gern opfern werden, ergibt sich neuerdings aus der Tatsache, daß der Kaiser von Oesterreich dem Prinzen nur unter der Adresse „Er. Hoheit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg“ für die überjendete Neujahrsgratulation danken ließ. Auch darin geben wir dem offiziellen russischen Organe recht, daß ein Widerstand der Bulgaren gegen das „geeignete Europa vergeblich sein“ wird. Aber vorläufig hat sich Europa selbst darüber noch nicht geeinigt, wer den Prinzen aus Bulgarien beseitigen soll, geschweige denn über einen neuen Kandidaten und die weitere Gestaltung der Dinge. Allerdings wußte die „Nationalzeitung“ gestern zu erzählen, daß demnächst Schritte der Mächte zur Entfernung des Koburgers zu erwarten seien.

Indessen wenn sich die Nachricht eines Privattelegramms der „Böf. Ztg.“, welches bis jetzt nicht dementiert wurde, bestätigen sollte, würde Rußland wieder wie früher sich der Insurgenten zur Beseitigung des Prinzen bedienen. Nach dieser Meldung sind am Sonnabend unter Nabokows Führung auf einem von dem russischen Odeffa kommenden Schiffe 100 Insurgenten in Burgas gelandet, wurden jedoch überwältigt. Die Insurgenten waren meistens Monte-negriner. Viele wurden gefangen, andere getötet. Nabokow entkam zu Schiffe. Man geht wohl kaum in der Annahme fehl, daß man in Odeffa um den Zweck der Fahrt wußte. Die Russen würden also die erste Hauptschwierigkeit, die Beseitigung des faktischen Herrschers durch Insurgenten besorgen. Und geht das nicht von auswärts, so sind sie ja auch Meister in der Anstiftung innerer Verschwörungen. Merken aber die früheren Anhänger Rußlands, daß sie den Zaren hinter sich haben, so werden sie mit ihrem Vorgehen gegen den Prinzen kaum lange zögern. Wir müssen uns also binnen kurzem auf neue Putzche in Bulgarien vorbereiten.

Ueber die weitere Gestaltung der Dinge nach Beseitigung des Prinzen enthält die „Nat. Ztg.“ Mitteilungen. Danach fordert Rußland die gesetzliche Wahl eines neuen Fürsten, für den es als unerlässliche Bedingung die Zugehörigkeit zur orthodox-schismatischen Kirche bezeichnet. Ferner aber will Rußland noch Garantien, mit welchen der neu-gewählte Fürst umgeben werden müsse, damit ihm die Einhaltung der Beziehungen zu Rußland ermöglicht wird. Die konfessionelle Garantie fordert der Zar, weil er mit dem protestantischen Alexander und dem katholischen Ferdinand keine gute Erfahrung gemacht hat und in der Versöhnung der Bulgaren mit Rom eine weitere Garantie für ihre Unabhängigkeit von Petersburg befürchtet. So wie die Dinge liegen, werden die Mächte diese Forderung wohl zugestehen. Anders sieht es mit der nur dunkel angedeuteten weiteren „Garantie“ aus. Es kann damit wohl nur die Rückberufung der russischen Offiziere, angefangen vom Kriegsminister bis herab zum Sekondelieutenant, gemeint sein. Der Zar will solche alle aus Rußland liefern. Geschieht das, so herrscht er in Wirklichkeit über Bulgarien, der neue Fürst wäre nur eine Puppe, die nach der russischen Pfeife zu tanzen hätte. Ob die Bulgaren und Oesterreich darauf eingehen, das ist aber sehr zweifelhaft.

Politische Übersicht.

Danzig, 11. Januar.

* Ueber das Befinden des Kronprinzen erhielt die „Böf. Ztg.“ gestern folgendes Telegramm aus San Remo: „Der Kronprinz machte gestern nach der Ausfahrt noch einen

Spaziergang. Die vermehrte Bewegung der letzten Tage ist ihm vortrefflich bekommen. Das Befinden ist heute besonders gut.“ — Aus Halle a. S. wird berichtet: Wie der Sprecher der von Halle nach Berlin zur Neujahrsbeglückwünschung am kaiserlichen Hofe entsandten Abordnung, der Hallore Andr. Ebert erzählt, drückte der Kaiser ihm in einer Zusammenkunft nach der Tafel am Neujahrstage sein Bedauern darüber aus, daß in diesem Jahre infolge des Verweilens des Kronprinzen in San Remo von der Kronprinzlichen Familie nur Prinz Wilhelm in Berlin anwesend sei. Die neuesten Depeschen aus San Remo brachten jedoch recht gute Nachrichten und die Zeit der schlimmsten Befürchtungen sei vorüber. Freilich wäre viel Ruhe und Schonung nötig; man habe aber volle Berechtigung zu der Hoffnung, daß der Kronprinz zum Frühjahr wieder nach Deutschland und Berlin zurückkehren werde. Auch am folgenden Tage kam der Kaiser auf das Befinden seines Sohnes zu sprechen und äußerte sich wieder in ähnlichem Sinne. Die Glückwünsche und Geschenke, welche von der Hallore-Abordnung für den Kronprinzen und seine Familie bestimmt waren, sind durch Vermittelung des Hofmarschallamts nach San Remo abgegangen.

* Der „Osservatore“ schreibt: Graf Brühl erklärte bei der Ueberreichung des Handschreibens des Kaisers Wilhelm, er sei beauftragt, den Ausdruck der freundschaftlichen Gefinnungen des Kaisers zu erneuern; die Kaiserin und der Kronprinz vereinigten ihre Wünsche mit denen des Kaisers auf eine lange Regierungsdauer des Papstes. Der Papst erwiderte, er erkenne dankbar an, daß der Kaiser bei vielen Anlässen zweifelloso Beweise wohlwollender Gefinnungen gegeben habe, namentlich während der Verhandlungen zur Herbeiführung des religiösen Friedens in Deutschland. Der gegenwärtige neue Beweis berechtige zu der Hoffnung, daß der Kaiser das begonnene Werk krönen wolle. Der Papst drückte seine besten Wünsche für die kaiserliche Familie und die volle Wiederherstellung des Kronprinzen aus.

Die Eröffnung des preussischen Landtages am nächsten Sonnabend wird bei dem fortdauernden Schonung bedürftenden Unwohlsein des Kaisers durch den Minister v. Puttkammer erfolgen. Hauptgegenstand der Session wird neben dem Etat die Beratung der Verwaltungsgesetze für Schleswig-Holstein sein, ferner aber auch Eisenbahnvorlagen, sowie die Beschlußfassung über die Zuschüsse, welche Preußen vom Reiche zu erwarten hat.

* Durch das jüngste Rundschreiben des hl. Vaters sind die kirchlichen Verhältnisse in Bayern in den Vordergrund der Erörterung getreten. Um es kurz herauszusagen, hat Bayern das 1817 mit dem hl. Stuhl vereinbarte Konkordat durch das sogenannte zweite Religionsedikt von 1818 gebrochen, nimmt aber heute noch sämtliche

[5]

Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersezt von L. v. Heemstede.

Ueberall, wo sie vorbeikamen, weckten sie die Neugierde und die Bemerkungen der aus dem Fenster schauenden oder in der Thüre stehenden Nachbarn und Bekannten.

„Wie der Dorus nur ausseh'n mag? Hübscher wird er wohl nicht geworden sein!“

„Na, sein Bruder kann von Glück sagen; erst das hohe Kostgeld für den Reffen . . .“

„Der hungern mußte, während seine eigenen Kinder dick und fett wurden.“

„Bringt er seinen Jungen mit?“

„Ich glaube es nicht; der muß im Auslande noch studieren.“

„Na, er wird auch wohl kein großes Verlangen tragen, bei seiner noblen Verwandtschaft die Ferien zuzubringen.“

„Ich sage nur, daß es dem Dorus gut gegangen sein muß; als Schuhpußer, der ein paar Wochen brummen mußte, zog er ab und kommt nun als reicher Herr zurück.“

„Stolz scheint er nicht zu sein, sonst würde er sich hier nicht niederlassen.“

Mittlerweile war die Familie an der Station angelangt, und nachdem sie dort ein halbes Stündchen gewartet hatte, sich im Glanze sonnend, der von den Gulden des reichen Doktors ausging, keuchte der Zug schnaubend und dampfend heran.

Alle reckten die Häuse und stellten sich auf die Behe-spitzen. Schon aus der Ferne gewahrten sie einen Herrn mit einem grauen, von einem grünen Schleier umschlungenen Hute, der sich aus einem Koupee erster Klasse vorbeugte.

[Nachdruck
verboten.]

Frau Piering zog ein weißes Taschentuch hervor und begann hörbar zu schluchzen. Da stand der sehnlich Erwartete leibhaftig vor ihr und fühlte sich plötzlich von den Armen seiner ziemlich korpusulenten Schwester umschlungen, während sein Bruder ihm in stummer Rührung die Hand drückte, und Nessen und Nichten in ehrerbietiger Entfernung den Augenblick erwarteten, wo sie an die Reihe kommen würden.

„So Tönis, so Räthe, wie geht's Euch? Na, hör' mal, Schwester, Du bist auch nicht leichter geworden und kannst Dich wohl mit mir messen. Und sind das die Kinder? Ha! tüchtige Buben und ein paar saubere Mädchen. Kommt, seid nicht so spröde und gebt Eurem Onkel rasch einen Kuß.“

„Soll ich für Dein Gepäck sorgen?“ fragte Bruder Tönis, als die erste Begrüßung vorüber war.

„Der Wagen steht bereit,“ sagte Frau Piering, ihre letzten Thränen fortwischend.

„Was Wagen? Danke schön — ich mag die Dinger nicht; ich gehe zu Fuß, seht Du Dich nur hinein mit den Mädchen.“

Gerade kam der Vicomte de Marchy, der einen Gast weggebracht hatte, mit seiner Tochter vorbei.

Der Graf warf einen flüchtigen Blick auf seinen ehemaligen Schuhpußer und erkannte gleich das einigermaßen pochenarbigte, breite Gesicht, wonach er einst den Stiefelknecht geschleudert hatte; aber die edige Knabengestalt war voll und breit geworden, das Angesicht verbrannt und das Haar ergraut, doch immer war und blieb es Dorus.

Isabella schwebte stolz und ohne von den Plebejern die geringste Notiz zu nehmen vorbei.

Dorus Brons sah sich zufällig um.

„War das nicht Gaston de Marchy?“

„Ja, kennst Du ihn noch?“

„Und die Dame seine Frau?“

„Nein, seine Tochter.“

„Hm! Schade, daß mein Alfred nicht hier ist!“

„Ja, das hat uns auch leid gethan.“

„Es ging nicht anders. Ist das Gepäck besorgt, Tönis? Nun, dann wollen wir gehen. Seht Du Dich nur in den Wagen, Räthe, mit den Mädchen; dann können die Knaben laufen.“

Doch Frau Piering wollte ihren Bruder nicht gleich los lassen, und nachdem ein Teil der jüngeren Gesellschaft mit dem Wagen davon gefahren war, setzten sich die übrigen zum zweitenmale in Bewegung.

Dorus Brons überließ sich ganz den Erinnerungen aus früheren Zeiten. Kaum war er in die Hauptstraße des Städtchens gekommen, als jedes Haus, jeder Giebel ihm von der Vergangenheit erzählte. Fand er irgend etwas verändert vor, so erregte dies seine lebhafteste Unzufriedenheit.

Da lag das Gefängnis. Frau Piering schlug vor, in eine Seitengasse einzubiegen.

„Nein,“ sagte ihr Bruder, „ich kenne den Weg schon. Wir gehen über den Markt.“

Vor dem Gefängnisse blieb er stehen.

„He, da haben sie nichts verändert; ich könnte meine Zelle noch zurückfinden. Wenn ich da nicht gefessen hätte, wäre ich nicht der Mann geworden, der ich bin.“

Frau de Marchy, über ihre Ahnen redend, hätte kein stolzeres Selbstbewußtsein an den Tag legen können, als sich in diesen letzten Worten ausdrückte.

„Sollen wir nicht weiter gehen, Dorus?“ fragte Frau Piering, die wie auf heißen Kohlen da stand, da sie an die

ihm im Konkordat zugestanden KonzeSSIONen für den Staat in Anspruch. Ein Blick auf die bayerische Kirchengeschichte zeigt, daß Leo XIII. mit seiner Enchiklika nur den Protest fortsetzt, den sein Vorgänger auf dem Stuhle Petri gegen die Verletzung des Konkordates bereits 1818 erhob. Infolge des Protestes des Papstes im Jahre 1818 gab der König Maximilian Joseph am 15. September 1821 die bekannte Tegernseer Erklärung ab, daß „das Konkordat in allen seinen Teilen in volle Ausführung“ gebracht und der Verfassungsseid sich nur auf die bürgerlichen Verhältnisse beziehen solle. Indessen trotz dieser königlichen Erklärung blieb das Konkordat ein Fetzen Papier, das Edikt aber behauptete die Herrschaft. Unter dem folgenden König Ludwig I. wurden allerdings mehrere unfürliche Bestimmungen aufgehoben, auch die Korrespondenz der Bischöfe mit Rom 1841 freigegeben, aber bald wurden die Beziehungen wieder durch Konflikte getrübt. Im Jahre 1850 verlangte der zu Freising versammelte Episkopat von Max II. die Aufhebung der einseitigen Konkordatswidrigen Bestimmungen, reichte sodann, da 1852 nur unbedeutende Zugeständnisse erfolgten, 1853 eine neue Vorstellung ein, erhielt aber die wichtigsten Forderungen, besonders hinsichtlich der theologischen Studienanstalten, nicht erfüllt. Während der ganzen Regierung Max II. wartete der Episkopat vergebens auf die Anerkennung der Rechte und der Selbständigkeit der Kirche. Ein totaler Umschwung erfolgte aber, als unter Ludwig II. Herr von Luz, der als Katholik seine Kinder protestantisch erziehen läßt, Kultusminister wurde. Luz hat durch die Ministerialverordnung vom 20. November 1873 selbst die geringen Zugeständnisse von 1852 wieder zurückgenommen, also die kirchliche Freiheit und Selbständigkeit auf einen Grad reduziert, gegen den der ganze bayerische Episkopat zweimal feierlich Protest erhoben hat. Neben dieser Rechtsentziehung lief nebenher die kulturkämpferische Verwaltungspraxis: die Einnischung in die innersten Angelegenheiten der Kirche, selbst in Glaubenssachen; die Begünstigung der Altkatholiken, deren „Bischof“ Keintens ungehindert fungieren konnte, während dem Bischof Haneberg von Speyer wegen einer Predigt des Bischofs Ketteler das „königliche Mißfallen“ ausgedrückt wurde; ferner die verbotene Einführung des Placets, die Unterstellungen gegen Religionslehrer, welche das Dogma von der Unfehlbarkeit lehrten u. s. w. Wir können auf beschränktem Raume nur Andeutungen machen; ausschlaggebend ist, daß in Bayern der Bruch des Konkordates, gegen den der Papst sofort protestiert hat, noch besteht; daß Luz selbst die von den Bischöfen als ungenügend erklärten geringen KonzeSSIONen von 1852 mit einem ministeriellen Federstrich zurückgenommen und sie noch nicht wieder hergestellt hat. Es fehlt also wahrlich nicht an Beschwerden, und deshalb lautet die kath. Forderung: Ausführung des Konkordates.

* Das Krönungs- und Ordensfest wird auf allerhöchsten Befehl am 22. d. M. in den Festräumen des königlichen Schlosses in hergebrachter Weise gefeiert werden. — Am 18. Januar soll ebenfalls im königlichen Schlosse ein Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler stattfinden.

* Die „Nationalzeitung“ sagt, die Vorberatungen des Kriegsministeriums über die einmaligen Kosten der Wehrevorlage seien noch nicht abgeschlossen; die Kosten würden aber den bereits genannten Betrag von hundert Millionen annähernd erreichen. Der am Montag von Friedrichsruh zurückgekehrte Kriegsminister habe darüber mit dem Fürsten Bismarck konferriert.

* Die „Nordd.“ beharrt, gestützt auf das Ergebnis der Enquete, bei ihrer Opposition gegen die Sonntagsruhe. Die Enquete imponiert uns sehr wenig, und nach der Art ihrer Veranstellung haben wir ein besseres Ergebnis kaum erwartet.

neugierigen Blicke dachte, die von allen Seiten auf sie gerichtet wurden.

„Gleich, gleich! Wie viele Erinnerungen ruft dieses häßliche Ding in mir wach! Schämst Du Dich, Käthe? Das ist verkehrt, Du siehst, daß ich nicht stolz geworden bin. Der arme Teufel Alfred de March liegt da drüben als gemeiner Soldat begraben, und ich, der Schuhpußer der stolzen Herren von ehemals bin jetzt oben auf und lache sie alle aus.“

Endlich standen sie vor der neu eingerichteten Wohnung, von wo man den Markt überschauen konnte. Dorus erstieg die Stufen der hohen Treppe, und mit einer Miene, als wolle er mit dem Hause zugleich Markt und Stadt in Besitz nehmen, überschritt er die Schwelle seines neuen Heims.

V.

Schon am folgenden Tage ließ sich Brons durch den Notar in das Kasino einführen.

Er hielt sich anfangs, nach wohlberechnetem Plane, etwas zurück, ohne an irgend jemanden zuerst das Wort zu richten. Trat man ihm näher, so war er erst förmlich und gemessen, nur allmählich einen etwas vertraulichen Ton anschlagend.

Durch diese Haltung gewann Brons, der, wenn er unmaßend oder prahlerisch aufgetreten wäre, sich den Widerwillen der früher über ihn Stehenden zugezogen hätte, die Sympathie der meisten. Man begrüßte ihn nun von allen Seiten, und manche, die einst von oben auf ihn herabgesehen hatten, suchten jetzt eifrig darzutun, daß sie früher mit ihm befreundet gewesen waren.

Brons war, seiner eigenen Überzeugung nach, vom Stolz frei; er schämte sich nicht seiner Familie; er kam nur in diese Gesellschaft, weil das Städtchen keine andere Erholung

* Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die Verdienste der Krankenpflegenden Orden während der letzten Kriege allgemeine Anerkennung, auch von Seiten der obersten Militärbehörden, gefunden haben. Um so auffallender war es, daß die unter dem 10. Januar 1878 erlassene „Kriegs-Sanitäts-Ordnung“ Bestimmungen enthält, welche von den gedachten Orden schwerlich acceptiert werden. In der „Köln. Volksztg.“ wird auf folgende Punkte aufmerksam gemacht: 1) Nach § 226 Nr. 1 wird das Pflegepersonal auf dem Kriegsschauplatz nur in einer mit staatlicher Genehmigung zu bestimmenden Kleidung zugelassen. Die Ordensstrahlen sind unseres Wissens kirchlich approbiert. 2) Nach § 211 Nr. 1 wird das freiwillige Pflegepersonal der Etappen-Inspektion zur Verfügung gestellt. 3) Nach § 211 Nr. 2 ist das Pflegepersonal in disziplinarischer Beziehung den Chefärzten unterstellt. 4) Nach § 211 Nr. 3 disponiert der Chef-Arzt allein über die einzelnen Pflegerinnen derart, daß die Ordensschwestern von ihren Obern nicht zurückgezogen werden können, wenn von Seiten der Etappen-Inspektion Bedenken dagegen erhoben werden. 5) Nach § 211 Nr. 5 ist das freiwillige Begleit- und Pflegepersonal bei der Annahme ausdrücklich damit bekannt zu machen, daß es beim Beginne seiner Tätigkeit auf dem Kriegsschauplatz unter die Militärgerichtsbarkeit, Kriegsgefeße und Disziplinar-Verordnungen tritt. — Wenn man sich vorstellt, schreibt die „Köln. Volksztg.“ weiter, daß Ordensschwestern in die Lage kommen könnten, um ihres Gewissens willen den Chefärzten oder Etappen-Inspektionen den Gehorsam zu verweigern; daß die Ordensschwestern dabei der Militärgerichtsbarkeit und den Kriegsgefeßen, wie auch den Disziplinar-Verordnungen unterstellt sind; daß die Schwestern in solchen Lagen auch von ihren Obern nicht zurückgezogen werden können, wenn die Etappen-Inspektion damit nicht einverstanden ist: dann erscheint es doch fraglich, ob die mehr erwähnten Orden an der Pflege der im Kriege Verwundeten oder Erkrankten sich beteiligen werden. — Die freikonservative „Post“ bemerkt hierzu: „Die „Köln. Volksztg.“ giebt sich den Anschein, als ob sie den ausdrücklichen Auftrag habe, namens der Ordensschwestern zu sprechen. Den richtigen Weg, ihre Wünsche an zuständiger Stelle kund zu geben, würden damit die letzteren nicht eingeschlagen haben.“

* Nachdem in den ersten Tagen des November von den Gewerksfabriken in Spandau und Danzig 1000 neue Arbeiter angenommen und inzwischen von allen Regimentern Büchsenmacher zum Zwecke der Revision der fertig gestellten Gewehre in jene Festungen beordert worden sind, hat man neuerdings auch die in der Pulver- und in der Munitionsfabrik in Spandau beschäftigten Kräfte durch Heranziehen vieler Hunderte von Frauen und Mädchen verstärkt, welche bei Tag und bei Nacht arbeiten. Daraus folgt nun freilich nicht die Unabwendbarkeit des Krieges; aber man muß doch zugeben, daß diese Tatsachen in schroffem Widerspruch mit den Beruhigungsprüfungen stehen, welche in den letzten Tagen von Wien und Petersburg verabreicht worden sind.

* Im Personenbestande des Abgeordnetenhauses sind seit dem Schluß der vorigen Session folgende Änderungen eingetreten: Im 5. Rheinischer Wahlkreis waren die Mandate der Abgg. Goldschmidt und Seyffarth (beide deutsch-freisinnig) für ungültig erklärt worden. Es sind inzwischen gewählt die Herren Landrat Hoffmann-Scholz (konservativ) und Amtsrichter Rämisch (nationalliberal). Ferner waren erledigt zwei Mandate im 2. Koblenzer Wahlkreis, wo die Mandate der Abgg. Kintelen und van Bleuten (beide Zentrum) für ungültig erklärt waren. Hier sind gewählt Geheimer Regierungsrat Dr. Dunkelberg und Rentner Dieß (beide nationalliberal). Das Mandat des liberalen Abg. Sommer im 8. Magdeburgischen Wahlkreis

bot, aber er wollte sich keinem der Herren aufdrängen. Aber während er, anscheinend in die Zeitung sich vertiefend, mit gleichgültiger Miene dasaß, schwoll sein Herz vor Stolz und Genugthuung bei dem Gedanken, wie er jetzt der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit und nicht weniger des allgemeinen Neides war.

Jahre und Jahre lang hatte der Genuß dieses Augenblickes zu seinen liebsten Illusionen gehört: reich und unabhängig seinen Stadtgenossen einst zu zeigen, was er geworden war, und wie er keinen brauchte zur Erhöhung seines Glückes, — das war immer das Ideal gewesen, das er mit aller Kraft erstrebte.

Seit einigen Minuten wußte Brons, daß Gaston de Marchy im Saale war; er erkannte seine affektierte schmerzende Stimme, als wenn sie ihm erst gestern allerlei nicht sehr aristokratische Titulaturen an den Kopf geworfen hätte. Der Vicomte, der fortwährend nach dem Ostindier hinüber-schielte, ließ sich in seiner gewohnten ungenierten Weise über die Vergnügen der Jagd aus.

Indes war Brons nach und nach zum Mittelpunkt der Gesellschaft geworden, und da de Marchy keine Hörer mehr fand, ließ er seinen Blick an einem tauben Herrn aus, nahm eine Zeitung auf, suchte mit einem Worte, so viel als möglich zu zeigen, daß er von der Existenz eines Mannes wie Brons nichts wisse.

Der andere jedoch folgte jeder seiner Bewegungen. Barons hatte ihm schon anvertraut, wie tief die de Marchys in den Schulden steckten, und wie der Graf selbst daran dachte, sein Schloß zu verkaufen.

Der Gedanke, Dorenzathe sein nennen zu können, blendete einen Augenblick den klaren Geist des Ostindiers; daran hatte er selbst in seinen kühnsten Träumen nicht zu denken gewagt.

(Halberstadt) ist auf Landwirt Bejeler (nationalliberal) übergegangen. Verstorben sind von Quast (konservativ) und von Brzeski (Pole); endlich hat Janssen (Zentrum) sein Mandat für den 2. Magdeburger Wahlkreis niedergelegt. Für die letztgenannten drei Wahlkreise stehen die Wahlen noch aus.

* Der „Hannov. Courier“ bringt über die Verlängerung des Sozialisten-Gesetzes eine Zuschrift „eines hochangesehenen Mitgliedes der nationalliberalen Partei“, worin es heißt: „Die Anschauung ist zu fast allgemeiner Anerkennung gelangt, daß der Reichstag wenigstens in jeder Legislaturperiode einmal in der Lage sein müsse, die Handhabung des Gesetzes, welches der vollziehenden Gewalt so große Befugnisse einräumt, zu prüfen und zu beschließen, ob und eventuell mit welchen Veränderungen das Ausnahme-gesetz fortbestehen sollte. Auf diesem Standpunkte zu beharren, halten wir für geboten und glauben nicht, daß eine Mehrheit des Reichstags, daß insbesondere die nationalliberale Partei bereit sein wird, denselben zu verlassen. Die unerlässliche Voraussetzung der Verlängerung des Gesetzes auf fünf Jahre, welche die Regierung beabsichtigen soll, würde daher die bereits beantragte Verlängerung der Legislaturperioden auf den gleichen Zeitraum sein. Wird diese Verfassungsänderung beschlossen, so wäre damit für uns der durchschlagende Grund gegen eine Verlängerung des Sozialistengesetzes über drei Jahre hinaus beseitigt, und die Frage der Geltungsdauer innerhalb des Rahmens von fünf Jahren zu einer bloßen Zweckmäßigkeitsfrage geworden.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir stehen hiernach nicht an, zu erklären, daß diejenigen Parteien, welche des Gesetzes auch ferner noch nicht entraten zu können glauben, nach Verlängerung der Legislaturperioden auf fünf Jahre schwerlich hinreichende Veranlassung haben werden, einem Antrage der Bundesregierungen auf Verlängerung des Sozialistengesetzes um fünf Jahre Widerspruch entgegenzusetzen, und daß wir eine Verständigung über diesen Punkt für in hohem Grade wünschenswert halten.“ — Es sind noch nicht acht Tage her, wo die nationalliberalen Blätter hoch und heilig versicherten, die Nationalliberalen seien gegen jede Verlängerung und jede Verschärfung des Sozialistengesetzes. Aber die nationalliberalen Mannesgeelen drehen sich rascher, als die Wetterfahnen.

* Von der Redaktion des Gotha'schen Hofkalenders ging den Zeitungen ein Schreiben zu, in welchem dieselbe erklärt, die vom „Reichs-Anz.“ gerügte Fassung der Notiz über den Prinzen Ferdinand wörtlich so wiedergegeben zu haben, wie die faktisch bestehende Regierung Bulgariens ihr selbst vorgeschrieben habe. Der „Reichs-anzeiger“ antwortete vorgestern darauf: „Es geht hieraus die bedauerliche Thatsache hervor, daß für ein in Gotha, also im Deutschen Reich erscheinendes Unternehmen die amtliche Auffassung der eigenen Regierung nicht schwerer wiegt, als Mitteilungen von jeder anderen Seite. Dazu kommt noch im vorliegenden Falle, daß derartige amtliche Mitteilungen der bulgarischen Regierung nur in so weit Bedeutung haben, als sie von der Oberherrlichen Macht, dem Sultan, sanktioniert sind. Bulgarien ist kein souveräner Staat und kann deshalb ebenso wie Egypten und früher noch verschiedene andere Staaten diplomatisch nur von der Pforte vertreten werden. Wenn der „Gothaische Hofkalender“ in dieser Beziehung auf Genauigkeit kein Gewicht legt, so kann er allerdings auf die Bezeichnung als amtliche Quelle keinen Anspruch machen.“ Ueber den Zweck dieses Streites meint die „Köln. Ztg.“ wohl nicht mit Unrecht: „Da man bei der Eigenschaft des „Reichs-anzeigers“ als einer staatlichen und Reichsanstalt nicht wird annehmen können, daß das Versehen des „Gothaischen Hofkalenders“, das in der Verschweigung der Thatsache bestand, daß der Prinz von Koburg als Fürst von Bulgarien nicht anerkannt ist, zum

„Später, später!“ war alles, was er dem Notar für den Moment erwidert hatte.

Der Gedanke, daß Brons schon etwas von seinen Zukunftsplänen wisse, brachte den armen Vicomte noch mehr aus der Fassung. Seine Lage kam ihm, je länger, je peinlicher vor.

„Wenn der Kerl mich nur anreden wollte!“ dachte er, „ich würde ihn nicht unfreundlich behandeln; was er meinem Bruder zu leide that, hat er längst wieder durch den Diebesdienst, den er dem armen Teufel erwies, gut gemacht — aber ich kann doch mit meinem früheren Schuhpußer kein Gespräch beginnen.“

„De Marchy“, rief plötzlich der Bezirksrichter, der sich im stillen über die Verlegenheit des Grafen amüsiert hatte, „können Sie uns vielleicht sagen, ob wir Aussicht haben, hier eine Eisenbahnverbindung mit Utrecht zu bekommen?“

De Marchy trat ein paar Schritte näher, die Zeitung in der Hand haltend, und sich direkt an den Richter wendend, sagte er:

„Ich hörte kürzlich, daß Baron van Belden davon sprach, aber näheres weiß ich nicht darüber.“

„Es wäre doch an der Zeit, meine ich,“ wendete sich nun auch Brons an den Richter, „wenn man“ . . . und nun entwickelte sich ein Gespräch zwischen den Herren über Eisenbahnanschlüsse und KonzeSSIONen, wobei die Beteiligten ihre Hauptaufmerksamkeit auf Brons und de Marchy richteten. Letzterer war näher an den Tisch getreten, bis er, nach seiner Gewohnheit, halb darauf saß.

Natürlich kam es im Feuer der Rede dazu, daß beide dann und wann das Wort an einander richteten, und als endlich das Thema so ziemlich erschöpft war, bemerkten sie, daß die meisten Gäste sich verzogen hatten und sie so zu sagen allein waren. (Fortsetzung folgt.)

Anlaß genommen werde, um gegen das Monopol, das man bisher dem Herausgeber des „Gothaischen Hofkalenders“ freiwillig zugestanden, einen Feldzug zu eröffnen, so wird man in der angeführten Aeußerung eine wiederholte beachtliche amtliche oder doch halbamtliche deutsche Rundgebung gegen das Verbleiben des Koburgers auf dem bulgarischen Throne zu erblicken haben.“ Andere betrachten den Artikel des „Reichs-Anz.“ als das Neujahrsgeschenk für den Kaiser von Rußland.

* Auf der **englischen** Insel Lewis zogen am Montag unweit Stornoway etwa tausend Kleinbauern aus, um die Schafe eines mißliebigen Schafzüchters zu vertreiben. Polizei und Militär wurden den Bauern entgegengeandt, und es kam zu einem Zusammenstoße, bei dem auf beiden Seiten Blut floß. Elf Rädelstührer wurden verhaftet; gleichwohl gelang es den Bauern, die Umzäunung der Schäferei niederzureißen und viele hundert Schafe zu zerstreuen. Infolge der ernststen Lage wurde die Verstärkung der dort stationierten Polizei und Truppenmacht angeordnet. — Der engl. Premierminister, Lord Salisbury, soll Wiener Blätter zufolge sich dahin geäußert haben, daß England, wenn ein Krieg durch den Versuch Rußlands, Bulgarien zu besetzen, veranlaßt werden sollte, zwei Geschwader in das schwarze Meer entsenden würde, dagegen würde England neutral bleiben, wenn eine Besetzung Bulgariens vermieden würde.

* Der **hl. Vater** empfing am Montag in Gegenwart sechs englischer Bischöfe 450 englische Wallfahrer. Der Herzog von Norfolk überreichte eine Adresse, in deren Beantwortung der Papst über die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche Englands und deren wachsendes Gedeihen sprach.

* Der Verzicht **Portugals** auf die Schutzherrschaft über das Königreich Dahomey wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin in folgender Form mitgeteilt: Im August 1885 hatte Portugal die Schutzherrschaft über das Königreich Dahomey übernommen. Die daraus erwachsenden Schwierigkeiten, insbesondere die Unmöglichkeit, die volle internationale Verantwortung für die Handlungen des Sultans von Dahomey zu tragen, hat in dessen neuerdings die portugiesische Regierung bestimmt, auf diese Schutzherrschaft zu verzichten. Den Großmächten ist bereits Anzeige von diesem Beschluß gemacht worden. — Das Königreich Dahomey ist bekanntlich der nordöstliche Nachbar des deutschen Togogebietes.

* Von **russischer** Seite ist man sichtlich bemüht, die Mannschafsentlassungen bei dem Gardekorps fortgesetzt in dem Sinne zu verwerten, daß hierdurch die friedlichen Absichten Rußlands klar dokumentiert werden. Diesen Zweck hat auch die Aeußerung der deutschen „Petersburger Ztg.“ über denselben Gegenstand und ihre telegraphische Verbreitung. Auch sonst werden auf Umwegen unkontrollierbare Nachrichten über angebliche russische Reserventlassungen in die Welt gesetzt. — Das „Journal de St. Petersburg“ sagt, da die Urheber der gefälschten Aktenstücke unbekannt blieben, so wären diejenigen, welche politischen Skandalen nachgingen, verleumderischerweise bemüht, Nutzen daraus zu ziehen. Dieselben suchten in Rußland und selbst in den hohen Kreisen der Regierung und der Diplomatie nach den Urhebern dieser niedrigen Intrigue. Sie seien dabei übrigens der Straflosigkeit ihrer Verleumdung sicher; denn die Persönlichkeiten, welche sie beschuldigten, ständen zu hoch, um sie zu einer Verteidigung gegen Verdächtigungen herabzulassen, welche sie nicht zu erreichen vermöchten.

* Aus **China** kommen jetzt ausführliche Meldungen über die im November v. J. durch den Gelben Fluß verursachten Ueberschwemmungen und Verluste an Menschenleben und Eigentum. Ueber 3000 Dörfer sind von den Fluten zerstört, Millionen Bewohner obdachlos geworden. Das frühere Flußbett ist jetzt trocken und ein älteres, das in den letzten 500 Jahren trocken gewesen, an der Stelle jenes gefüllt. Der Bruch in der Seite des alten Flußbettes ist 5600 chinesische Fuß breit und die Kosten zur Ausbesserung werden auf 7 Millionen Taels geschätzt. Tausende von Anwohnern sind, so schreibt man der „Voss. Ztg.“, umgekommen und Hunderttausende vollkommen verarmt. Die Behörden thun alles mögliche, um den Schaden abzustellen, allein da das dazu nötige Material aus weiter Ferne herbeigeschafft werden muß, dürfte darüber noch geraume Zeit verstreichen.

lokales und Provinzielles.

Danzig, 11. Januar.

* [Der katholische Fecthverein] hielt gestern Abend im Kaiserhofe eine Generalversammlung ab, welche von dem Vorsitzenden, Herrn Malermeister Lukowski, mit einer Ansprache eröffnet wurde. Nach einem Glückwunsch zum Neuen Jahre an sämtliche Mitglieder und Gönner des Vereins sagte Redner den Damen und Herren Dank, welche bei der theatralischen Vorstellung im Bildungvereinshaufe zum besten der Weihnachtsbescherung armer Waisenkinder mitgewirkt haben. Ebenso dankte er allen, welche durch ihre milden Gaben es dem Vereine ermöglicht haben, in diesem Jahre 84 Kinder neu zu kleiden. Darauf flattete der Kassenvorwalter des Vereins seinen Bericht über den Stand der Kasse ab, welchem wir entnehmen, daß das Vermögen des jungen Vereins bereits 4000 Mark überschritten hat. Der Vorsitzende teilte mit, daß das Stiftungsfest des Vereins am Mittwoch, den 8. Februar im Bildungvereinshaufe gefeiert werden soll und dazu neben den üblichen Gesangsvorträgen u. auch die Stellung lebender Bilder sowie eine theatralische Aufführung in Aussicht genommen sei. Zum Schlusse hielt der Schriftführer des Vereins einen Vortrag über die Feier des Weihnachtsfestes und einiger anderen Feste der Weihnachtszeit in den Rhein-

landen. In Anbetracht des edeln Zweckes wünschen wir dem Fecthverein ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen! r [Unglücksfall.] Gestern nachmittag brach auf der Promenade ein ca. 60 Jahre alter, anständig gekleideter Mann plötzlich zusammen. Ein Polizeibeamter requirierte sofort eine Droschke und beförderte den Besinnungslosen nach dem Stadtlazarett-Sandgrube. Es konnte hier nur der Tod konstatiert werden. Jedenfalls ist ein Schlaganfall die Ursache des Todes gewesen. Der Unbekannte, dessen Identität sich nicht feststellen ließ, wurde nach dem Bleichhofe geschafft.

p. [Diebstahl.] Gestern Abend kam ein Landwirt im Alter von etwa 25 Jahren in das Geschäft eines Uhrmachers in der Milchannengasse und wünschte, Ringe zu kaufen. Nachdem er einige Zeit gehandelt, entfernte er sich, ohne etwas zu kaufen. Bald nachher vermißte der Uhrmacher einen goldenen Ring. Als daher nach kurzer Zeit der Mann wiederkam, angeblich um Ohrringe zu kaufen, beobachtete der Uhrmacher den Kunden genauer und bemerkte, daß derselbe wieder einen Ring in seinen Taschen verschwinden ließ. Infolge dessen ließ er ihn verhaften; bei der Untersuchung fand man bei demselben sechs goldene Ringe im Werte von 58 M., welche dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgestellt wurden. Der Dieb will aus dem Kreise Karthaus gebürtig sein und sich auf der Durchreise nach Posen befinden, wo er eine Stelle antreten müsse. Selbstverständlich wurde derselbe in Haft behalten.

-a- [Verufungskammer.] Der Stadtwachtmeister Schulek zu Puzig hatte am 20. Juli v. J. einen dienstlichen Auftrag bei dem Fleischermeister Julius Popp daselbst auszuführen, und begab sich zu diesem Zwecke in das Haus desselben. Popp befand sich, wie er sagt, infolge eines Raufes im Bette, weshalb Schulek, nachdem die Frau Popp ihm dies mitgeteilt, sich vorerst entfernen wollte. Popp kam ihm aber nach und rief ihm zu: „Was wollen Sie von mir, siehe ich unter Polizeianfsicht, wie können Sie mich im Gefächte stören“, und hieran schloß er eine beleidigende Einladung, die sonst unter anständigen Leuten nicht zur guten Sitte gehört. Er setzte allerdings mehrmals die Worte hinzu: „wenn Sie wollen!“, in dem Glauben, daß hiermit die Beleidigung ausgeschlossen sei. Das Schöffengericht in Puzig faßte jedoch diese Aeußerung anders auf, und verurteilte den Angeklagten zu 100 Mark Geldbuße, eventl. 20 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte hatte hiergegen Berufung eingelegt, gab die inkriminierte Aeußerung zu, die er in Erregung infolge des Genusses von Spirituosen gemacht habe, und bat um mildere Strafe. Selbst die Staatsanwaltschaft fand die Strafe zu hoch gegriffen, und gab anheim, diese zu ermäßigen. Die Verufungskammer verwarf die Berufung, ermäßigte jedoch die erkannte Geldbuße auf 50 M. eventl. 10 Tage Gefängnis.

* [Stadttheater.] Die nächste Wiederholung des Volksstücks „Unser Doktor“ mit Herrn Direktor Rosé als „Lebrecht“ findet morgen (Donnerstag) statt. — Sonnabend geht zu halben Preisen „Der jüngste Leutnant“ in Szene. „Der schwarze Schleier“ wird mit Herrn Barnah als „Brügge“ zuerst hier in Szene gehen. Herr Barnah hat das Werk für sich erworben und ist die hiesige Aufführung an seine Person geknüpft. — In Vorbereitung befinden sich „Prophet“ und „Robert der Teufel“.

* [Rangerhöhung.] Dem Bureau-Vorsteher für das Expeditions- und Kanzleiwesen bei der hiesigen Provinzial-Steuer-Direktion, Rnaack, ist der Charakter als Kanzleirat verliehen worden.

* [Neue Beamtenklasse.] Infolge der Ausführung des neuen Brantweinsteuergesetzes ist eine ganz neue Beamtencharge geschaffen, welche bereits eine zahlreiche Verwendung gefunden hat. Es sind dies Assistenten, welche den Obersteuer-Kontrollleuten zugeordnet sind und wesentlich deren Funktionen hinsichtlich der Revision und Kontrollierung der Brantweinsteuer wahrzunehmen haben. Sie sind aus der Zahl der Hauptamts-Assistenten entnommen und führen die Benennung Oberkontroll-Assistenten. Vorläufig sind dieselben kommissarisch beschäftigt, jedoch werden selbige vom 1. April d. J. ab auf den neuen Etat gebracht. Ernannt sind seit dem 1. Oktober v. J. in Ostpreußen 16, in Westpreußen 21, in Posen 53, in Schlesien 75, in Brandenburg 66, in Sachsen nebst Anhalt 41, in Hannover 22, in Schleswig-Holstein 6, in Westfalen 12, in Hessen-Raffau 7 und in der Rheinprovinz 23, im ganzen 360 Oberkontroll-Assistenten. Dieselben sind bis zum 31. März dieses Jahres noch gegen Diäten beschäftigt; sie beziehen einschließlich des Wohnungsgeld-Zuschusses ein Durchschnittsgehalt von etwa 2000 Mark. Es erwächst dem preussischen Staate aus der Anstellung dieser Beamten allein eine jährliche Mehrausgabe von 720 000 Mark. Aber außer diesen Assistenten ist auch noch eine Anzahl von neuen Stellen für Obersteuerkontrollleure und für Steueraufsicher geschaffen, die auch jetzt schon größtenteils kommissarisch besetzt sind, die jedoch erst in der bevorstehenden Landtagsession auf den neuen Etat gebracht werden.

* [Stand der Saaten.] Ueber den Stand der Winterfaaten im Regierungsbezirke Marienwerder schreibt der „Reichsanzeiger“: „Die Winterfaaten sind durch eine hinreichend starke Schneedecke gegen die Kälte geschützt, wie dies auch schon während der kurzen Frostperiode im November der Fall war. Die nasse Herbstwitterung störte vielfach den Fortschritt der Bestellungsarbeiten; dieselben sind größtenteils erst sehr spät vollendet worden. Demgemäß ist die Entwicklung der Winterfaaten nicht durchweg befriedigend, vielmehr auf vielen Feldmarken eine dürrtige.“

* [Der Minister für Landwirtschaft] hat den landwirtschaftlichen Hauptvereinen Mitteilung gemacht, daß es ihm erwünscht sei, über die Frage des Rückgangs der Verkaufspreise und Pachtgelder für Grund und Boden in den

einzelnen Bezirken, sowie über die Höhe der Produktionskosten der Hauptgetreidearten, insbesondere in ihrem Verhältnis zu den Preisen der letzteren auf dem Laufenden gehalten zu werden. Die Vereine werden daher ersucht, bei Erstattung des Jahresberichts diesen Dingen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und tatsächlichen Stoff für die gemachten Beobachtungen nach Möglichkeit beizubringen.

S **Belplin**, 10. Januar. Die hiesige Zuckerrfabrik beendigte gestern ihre diesjährige Kampagne; verarbeitet wurden im ganzen 544 840 Zentner, was einen Durchschnitt von 5734 Zentner auf jede Tagesdoppelschicht ausmacht.

* **Neuteich**, 9. Januar. Der hiesige Vorschußverein hat in der gestrigen Generalversammlung die Dividende pro 1887 auf 6 Prozent festgesetzt. Getreu den Schulze-Dehlißschen Prinzipien hat er sich auch im verflossenen Jahre darauf beschränkt, fast ausschließlich den Interessen des Handwerks zu dienen.

* **Aus dem Kreise Stuhm**, 9. Januar. Trotz der zur Zeit schwer passierbaren Landwege hatten sich zum heutigen Pestliner Vieh- und Pferdemarkte sowohl Verkäufer als Käufer zahlreich eingefunden. Unter dem aufgetriebenen Rindvieh mangelte es weder an guten Milchkühen und Zuchtbullen edler Race, noch an kernstettem Jungvieh und Mastochsen. Letztere wurden besonders stark begehrt und bis auf vereinzelte Exemplare zumeist von Berliner, Danziger und Königsberger Händlern für hohe Preise aufgekauft. An guten Reit- und Wagenpferden hatte der Markt zwar nur wenige Exemplare aufzuweisen, dagegen waren in genügender Anzahl Alderpferde am Platze, und da insbesondere nach solchen seitens der kleineren Landwirte des Kreises Nachfrage gehalten wurde, erzielten die Verkäufer gesteigerte Preise.

• **Konitz**, 11. Jan. Nach einer hier eingetroffenen Mitteilung des königl. Stempelskalkats zu Danzig sind Kaufkonseje stempelfrei. — Die Kaufleute Neumann und Prinz haben beim hiesigen Gerichte den Konkurs angemeldet. — Für die hiesige höhere Mädchenschule hat die königl. Regierung einen weiteren Zuschuß in Höhe von 1500 Mk. bewilligt und die Anstellung eines sechsten Lehrers an dieser Schule angeordnet. Der Magistrat sucht nun gegen obiges Gehalt einen evangelischen Mittelschullehrer für genaunte paritätische (!?) Anstalt. An derselben wirkt nur ein einziger katholischer Lehrer; ein Elementarlehrer daselbst bezieht 1800 M. Gehalt. — In Jenznick bei Schlochau kommt dieser Tage ein größeres Grundstück zur gerichtlichen Subhastation. Der bisherige Besitzer desselben, Herr Göde, ist dadurch ruiniert worden, daß er bedeutende Geldsummen darauf verwendete, das Grundstück auf das mutmaßliche Vorhandensein von Braunkohlenlagern fach- resp. bergmännisch zu untersuchen. Alle Mühe blieb jedoch erfolglos und das Geld verloren. — Der bekannte Könnigsche Meineidsprozeß kommt demnächst hier zur nochmaligen Verhandlung, indem das Reichsgericht die gegen das Urteil eingelegte Berufung als begründet erklärt hat.

* **Zastrow**, 9. Januar. Der beim hiesigen Schuhmachermeister Zimmermann arbeitende Schuhmachergehelfe Hinkelmann kam vor einigen Tagen abends aus der Stadt heim und fiel unter Versehen von der Bodentreppe auf den Hauksflur. Die Hausbewohner eilten mit Licht herbei und fanden den Unglücklichen regungslos liegen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte einen Schädelbruch. Ohne die Befinnung erlangt zu haben, ist der Verunglückte am Sonnabend verstorben. Derselbe stammt aus dem nahen Dorfe Gurken und soll erst seit dem Herbst vom Militär entlassen sein.

+ **Graudenz**, 10. Januar. Die Revision des vom hiesigen Landgerichte wegen Urkundenvernichtung verurteilten früheren Mühlenbesizers Neglass in Berlin wurde vom Reichsgerichte (2. Strafsenat) verworfen. Der Angeklagte hatte bekanntlich f. Z. drei Schuldscheine, die ihm übergeben waren, verbrannt, aber unterlassen, dafür einen neuen auszustellen.

* **Von der russischen Grenze.** Der russische Fiskus hat in Suwalki in letzter Zeit einen großen Landkomplex angekauft, auf welchem im kommenden Frühjahr riesige Militärkasernen und Baracken erbaut werden sollen. Die Materialien werden schon jetzt herbeigeschafft. In dem sieben Kilometer von unserer Grenze belegenen Städtchen Rakki stehen einige Kompagnien Infanterie. Die Soldaten sind in gemieteten Wohnungen, gewöhnlich zu 12 bis 15 Mann, untergebracht. Das Essen, das des Morgens in Grüze und mittags und abends aus Saneksohl besteht, bekommen dieselben aus einem Speisehaufe geliefert.

* **Königsberg**, 9. Januar. Wie die „Ostpr. Ztg.“ unter Vorbehalt mitteilt, werden zum 1. April cr. verschiedene Garnisonveränderungen an unserer Grenze stattfinden. So werden zwei Bataillone des 33. Infanterie-Regiments mit dem Stabe nach Goldap verlegt; ein Teil des zweiten Bataillons wird in Mirunken, welcher Ort bisher noch kein Militär hatte, garnisonieren. Das gegenwärtig in Goldap stehende dritte Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 33 soll nach Pillau verlegt werden.

* **Gumbinnen**, 10. Januar. Ueber den Stand der Winterfaaten im diesseitigen Regierungsbezirke schreibt der heutige „Reichsanzeiger“: Die Winterfaaten sind durchgängig voll und gleichmäßig auf- und beinahe überall kräftig entwickelt in den Winter gegangen. Da sich dieselben bei dem milden und fruchtbaren Wetter, welches bis gegen die Mitte des Monats November geherrscht hat, kräftig bestockt haben, auch mit Eintritt des Frostes seit etwa 14 Tagen sich eine schützende Schneedecke über die Felder gebreitet hat, so erscheint eine gute Ueberwinterung nach den zulässigen Erwartungen überall gesichert, und können die Aus-

lichten für die nächste Ernte vorläufig als völlig normale bezeichnet werden.

p. Posen, 10. Januar. Heute mittag 1 Uhr wurde die vielbesprochene polnische Deputation vom hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Dinder empfangen, welcher versprach, sich bei der Regierung um Ermäßigung der harten Maßregeln zu bemühen.

Vermischtes.

**** Köln, 9. Januar.** In ein hiesiges großes Weißwarengeschäft trat, wie die „Köln. Volksztg.“ erzählt, dieser Tage eine Dame mit einem Mädchen, welches ein Kind auf dem Arme hatte, und suchte sich für eine bedeutende Summe feinere Waren aus. Inzwischen wurde das Kind unruhig und schrie. Das Mädchen, welches sich große Mühe gab, dasselbe zu beruhigen, spazierte im Geschäft auf und ab. Die Dame ließ sich nun angeblich die Rechnung ausrechnen und bat, man möge das Kind für eine Viertelstunde im Laden lassen, damit ihr Dienstmädchen die Sachen nachhause tragen könne; sie würde demselben das Geld mitgeben. Bereitwillig wurden zwei Stühle zusammengelegt und das Kind auf dieselben gebettet. Nachdem dieses geschehen, entfernte sich die Dame nebst Dienstmädchen, letzteres unter Mitnahme der ausgesuchten Waren. Als bereits eine Stunde verflossen war und das Kind erstaunlich ruhig gewesen, wollte die Ladengehilfin einmal nach demselben sehen, fand aber kein Kind, sondern eine große, aus Wachs verfertigte Schreipuppe vor.

**** Warschau, 9. Januar.** Im Dorfe Slawocin bei Mlejew, Gouvernement Kalisch, dem Chrzanowski gehörig, erfolgte gestern eine Explosion des Brennerisessels, infolge deren fünf Personen getötet und viele schwer verwundet sind. Das ganze Brennerisgebäude samt allen Apparaten ist in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Brennerie ist erst vor kurzem erbaut worden.

**** Die Stürme der letzten Tage** haben wieder den Verlust mehrerer Schiffe und vieler Menschenleben verursacht. Der Dreimaster „Villedo-Jécamp“ scheiterte bei San Antonio, wobei 5 Matrosen umkamen, während der „Garibaldi“ nahe dem Hafen von Marseille unterging; es konnten sich nur 4 Mann der aus 11 Köpfen bestehenden Mannschaft retten. Im Golf von Biscaya sank der Dampfer „San Marco“ mit der einschließlich des Kapitäns 30 Mann zählenden Besatzung. Im Schwarzen Meere endlich scheiterte der Dampfer „Monde“, von dessen Besatzung 6 Mann ertranken und 6 andere während eines dreitägigen Umhertreibens im offenen Boote vor Hunger und Kälte starben.

**** Das Jahr 1888** ist überaus reich an wichtigen Gedenktagen auf geschichtlichem, literarischem und wissenschaftlichem Gebiet; namentlich werden hundertjährige Geburtstage mehrfach zu begehen sein. Am 22. d. M. begeht die literarische Welt den 100. Geburtstag Lord Byron's, und eine gleichfalls literarische Erinnerung ruft auch der 29. Januar wach, an welchem Tage vor 125 Jahren

Seume geboren wurde. Am 10. März ist der 100. Geburtstag des Dichters Freiherrn von Eichendorff, und am 16. derjenige des einst viel gefeierten Mediziners Geheimrat Professor Busch; der 21. März ruft die Erinnerung an den vor 125 Jahren geborenen Jean Paul wach. Zwei große Gedenktage bringt der Monat April: am 22. den 400. Geburtstag Ulrichs von Hutten, und am 29. den 200. Todestag des großen Kurfürsten. Am 13. Mai ist der 300. Todestag von Paul Veronese und am 16. der 100. Geburtstag Friedrich Rückerts. Am 14. Juni sind 50 Jahre seit dem Tode des Rechtslehrers Professor Klenze und am 28. eben so viel Jahre seit dem Hinscheiden des bedeutenden Chemikers Professor Accum verstrichen; ferner ist noch am 18. Juni der 100. Geburtstag des Professors Sigismund Knuth, des gelehrten Mitarbeiters von Alexander von Humboldt. Am 14. Dezember ist der 100. Todestag von Emanuel Bach. Eine 75 jährige Gedenkfeier erfahren die Tage des Freiheitskrieges von 1813.

**** Im Jahre 1885** sind im Gebiete des Deutschen Reiches 1592368 Personen durch die öffentliche Armenpflege unterstützt worden. Die größte Zahl der Unterstützungen und zwar in 444498 Fällen mußte wegen Krankheit des Familienoberhauptes gewährt werden, durch den Tod desselben fielen 273979 Personen der öffentlichen Armenpflege anheim. Auch Trunk hat zur Gewährung von Unterstützungen in 32421 Fällen und Arbeitscheu in 22528 Fällen Veranlassung gegeben. Der für Unterstützungen von den Armen-Vereinen verwandte Betrag belief sich für das Jahr 1885 auf 92452517 M. oder auf 1,97 M. pro Kopf der Bevölkerung des Deutschen Reiches.

Danziger Standesamt.

Vom 10. Januar.

Geburten: Benj. Eisenbahn-Schaffner Martin Kochanski, T. — Arb. Franz Wroczel, T. — Tischlermeister Hugo Große, T. — Arb. Julius Blum, T. — Maurermeister Julius Preuß, S. — Arb. Otto Wieste, T. — Schmiedeges. Julius Motwa, S. — Schmiedeges. Johann Keller, S. — Uebel: 2 S.

Aufgebote: Maurermeister Otto Köste und Johanna Elisabeth Mehle. — Stellmacher Johann Erdmanns hier und Marianne Schymanski in Marienburg. — Schneiderges. Franz Graczyk in Kulm und Klara Thella Jagodzinski daselbst. — Maurer Anton Suchorski in Gollub und Viktoria Grzeszkiewicz daselbst. — Kammersohn Joseph Galla in Suchorowies und Marie Teslor in Sendrowen. — Zimmerges. August Demanski in Dom Krotoschin und Marianne Defarski daselbst.

Todesfälle: S. d. Rittersch. Valentin Arendt, 3 M. — Halbmann Johannes Wolschön, 15 J. — S. d. Arb. Albert Bejerowski, 5 J. — Frau Johanne Breßke, geb. Bedmann, 45 J. — Unverheh. Marie Kojuch, 32 J. — Schuhmacher Adolf Klebb, 45 J. — S. d. Arb. Karl Kojuch, 9 Tg. — T. d. Arb. Otto Wieste, 1 Tg. — T. d. Arb. Gottfried Wittmann, 5 W. — Uebel: 1 S., 1 T.

Marktbericht.

[Witkowski & Co.] Danzig, den 10. Januar.
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 126 Pfd. 150, gutbunt 131 Pfd. 153, hellbunt 128/9 Pfd. 154, 132 Pfd. 157, weiß 131/2 Pfd. 157, rot 129 Pfd. 154, Sommer 129

Pfd. 153, 133/4 Pfd. 152, für polnischen zum Tr. schwarzspigig 121/2 Pfd. 109, bunt frank 116/7 Pfd. 100, 120/1 Pfd. 114, 122 und 123 Pfd. 116, 122/3 Pfd. 117, 124 und 125 Pfd. 118, bunt bezogen 124 Pfd. 117, rotbunt bezogen 124 Pfd. 118, 124/5 Pfd. 119, bunt 129 Pfd. 126, gutbunt 126 Pfd. 124, 131/2 Pfd. 128, hellbunt leicht bezogen 128/9 Pfd. 124, 129 und 130 Pfd. 126, glatt 128/9 Pfd. 130, hochbunt glatt 130 Pfd. 130, 132 Pfd. 132, für russischen zum Tr. rotbunt bezogen 125 Pfd. 117, rotbunt 127/8 Pfd. 124, rot 132 Pfd. 130 M. per To. Regulierungspreis inländisch 153, Transit 122 M.

Strogan. Bezahlt ist inländischer 119 und 123 Pfd. 99, 121 Pfd. 98 1/2, 122/3 Pfd. bezahlt 96 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 99, unterpolnisch 73, Transit 71 M.

Gerste ist gehandelt inländische große 121 Pfd. 100, helle 114/5 Pfd. 100, polnische zum Tr. 108 Pfd. 85, 114 Pfd. 89, helle 111/12 Pfd. 90, russische z. Tr. 106 Pfd. 75, Futter: 70, 72 M. p. Tonne.

Hafer flau; inländischer 92, 94, 95, feiner 96 M. per Tonne bezahlt.

Erdsen polnische zum Transit Koch: 91, mittel 89, 90, Futter: 85—87 M. per To. gehandelt.

Schweinebohnen polnische zum Transit 104 M. per To. bezahlt.

Leinsaat polnische 140 M. per Tonne gehandelt.

Dotter russischer zum Transit fein 132, sehr erdig 82 M. per Tonne bezahlt.

Heddrich russischer zum Transit 100 M. per Tonne g e handelt.

Spiritus loco versteuerten 96 1/2 M. Brief, kontingentierter 46 3/4 M. bezahlt, mit Berechtigungschein 47 3/4 bezahlt, nicht kontingentierter 29 3/4 M. bezahlt.

Berlin, den 10. Januar.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—176 M., Roggen 114—120 M., Gerste 105—175 M., Hafer 106—130 M., Erbsen 140—200 M., Futterware 114—123 M., Spiritus o. 100 % 2ter 97,6 bis 97,5 M.

Berliner Kursbericht vom 10. Januar.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,10
3 1/2 % Preussische Staats-Schatz-Anleihe	100,20
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	147,00
4 % Preussische Rentenbriefe	104,10
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,50
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,50
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	104,30
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Sächsischer Hypotheken-Pfandbriefe	—
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110	110,75
Danziger Privatbank-Aktien	137,00
5 % Rumänische amortisierte Rent.	92,75
4 % Anarische Goldrente	78,50

Berliner Schlachtviehmarkt vom 9. Januar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 4068 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 102—108 M., II. Qualität 84—92 M., III. Qualität 74—80 M., IV. Qualität 60—72 M. Schweine. Auftrieb 10949 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 80—82 M., Landtschweine: a. gute 76—78 M., b. geringere 68—74 M. bei 20 % Tara. Bakony 88—90 M. per 50 Pfd. Tara per Stück. Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 1514 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,06 M., II. Qualität 0,68—0,84 M. Schafe. Auftrieb 5902 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,82—1,00 M., II. Qualität 0,60—0,80 M., III. Qualität — M.

Homöopathie.
Alle inneren und äußeren Krankheiten, Frauenleiden, Rheuma, Epilepsie, Scropheln.
Rich. Sydom, Hundegasse 104.
Sprechstunden von 9—12 und 2—4 Uhr.

Koch-u. Viehsalz-
Niederlage
bei
Oscar Unrau,
vorm. J. G. v. Steen,
Holzmarkt 27.

In diesem Frühjahr
muß in Sonnenberg bei Wiesbaden der Kirchenbau begonnen werden, das heischen dringend die Verhältnisse. Doch gar viel fehlt noch an der nöthigen Bausumme. Helfet, liebe Glaubensgenossen, durch ein Almosen den armen Katholiken der hiesigen Mission bei ihrem Kirchenbau. Gott lohn Euch reichlich Euer Almosen.
Monrial, Missionar.

Ich habe mich in
Dirschau als
Rechtsanwalt
niedergelassen.
Hähne.

Formulare
zu Tauf-, Trau- und Sterberegistern, Kirchen-Rechnungen, Etats-Entwurf, Einnahme- und Ausgabe-Journal, Einnahme-Manual, Sicherheits-Nachweisungen, Inventarium-Verzeichniß und Stiftungs-Rechnungen hält stets in vorzüglicher Qualität auf Lager und empfiehlt billigst
H. F. Voening's Buchdruckerei.

Für die auswärtigen Abonnenten liegt der heutigen Nummer eine Beilage der Handlung **Fr. Carl Schmidt** hier bei, betr. Wachskerzen.

Inventur-Ausverkauf!
Leinen, Dowlas, Betteinschüttungen,
Bezüge, Bettdecken, Handtücher, Taschentücher,
Flanelle, Wiener-Cords, Piqués,
Teppiche und Gardinen,
Kleiderstoffe
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Karau,
Langgasse 35.

Mein Geschäft befindet sich jetzt
Holzmarkt 27.
Oscar Unrau,
vorm. J. G. v. Steen,
Ecke Altstadtischer Graben.

Josef Fuchs,
Wein-Handlungen gros,
Danzig, Brodbänkengasse 40,
empfiehlt sein wohlfortiertes Lager reingehaltener
WEINE
unter Zusicherung reellster Bedienung.

Potrykus & Fuchs,
Danzig,

4, Große Wollwebergasse 4,
Bettfedern-Handlung,
en gros en detail
empfehlen ihr großes Lager gut gereinigter

Bettfedern und
Daunen

zu äußersten Preisen.
Die Preise verstehen sich für 1/2 Kilo franco ohne Berechnung von Verpackung gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Wildfedern
50, 60, 75, 90 Pf.,

Entenfedern
0,90, 1, 1,25 M.,

Enten-Halbdannen
1,50, 1,60, 1,75 M.,

Gänse Daunen
2, 2,25, 2,75, 3 M.,

Gänse-Rupf-Federn zu
Unterbetten
1,50, 2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4 M.

Gänse-Schleif-Federn zu
Oberbetten und Kissen
2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4, 4,50 M.,

Weisse Daunen
4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7 bis 10 M.,

Eiderdaunen
M. 30.
Für Wiederverkäufer Extrareise.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 12. Jan. 3. Serie weiß. 78. Ab. Vorst. Passe-partout E. Dudenbiller's haben Gültigkeit. Unser Doctor. Volksstück mit Gesang in 4 Acten von L. Treptow und L. Herrmann.
Freitag den 13. Jan. Benefiz für Paul Schilling folgt.)
Schnelle, Große, Große, merkten sie,
in 3 Acten von Lecocq.
Marasquin — Paul Schilling folgt.)

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.